

Charakteristika von Originalität

Pascal Weitmann

Während juristisch bei der Frage von Original, Kopie und Fälschung nur einigermaßen hilflos mit dem nachrangigen Kriterium des Betruges gearbeitet wird, steht bei einem philosophischen Zugriff seit knapp hundert Jahren Benjamins theologoumenon des Auratischen als einer vorgeblich invariablen Eigenschaft eines originalen Objektes im Zentrum in der Regel affirmierender Bezugnahmen. Erweisen aber etwa gerade die byzantinische sakrale Kunst oder in gewissem Rahmen profane serielle Objekte diese Kategorie als fragwürdig, dann scheint es sinnvoll, sofern man die Kategorien des Originalen und Abgeleiteten, des Echten, Wertvollen, Falschen etc. beizubehalten gedenkt, das definitorische oder deklaratorische Problem daran vorrangig in den Blick zu nehmen. Dies muß mit den ganz generellen Fragen beginnen – ob oder wann oder für wen es überhaupt Originale gibt? Nicht unwichtige Spezialfälle davon sind die irrelevante Originalität oder die ex post zugeteilte Originalität. Weiter ist das Problem partieller Originalität, sei es in materieller, sei es in aspektmäßiger Hinsicht, ebenso zu bedenken wie etwa an der Spolie dasjenige eines Objektes mit gleichsam mehreren Originalitäten. Als ein Spezialfall der aspektiven Originalität sind neuerdings ja die plagiierten Dissertationen in das öffentliche Bewußtsein geraten, die den Blick auf die scheinbar paradoxe Möglichkeit gelenkt haben, Originalität nur genau dadurch erzielen zu können, daß offiziell Inoriginalität deklariert wird. Nicht zuletzt stößt dieses Beispiel auf die prinzipielle Dissoziabilität des Originalen und des Wertvollen. Die Erkennbarkeit des Originalen scheint sich somit erst sekundär als Produkt einer Suche nach mittels approbierter Verfahren abprüfbarer Kriterien darzustellen, primär jedoch als vielfach unbewußte Konsequenz eines vorgängigen dezisionistischen Willens zu Originalität.